

# Leseprobe

Enid Blyton

## Fünf Freunde im Nebel

Bestellen Sie mit einem Klick für 9,00 €



---

Seiten: 160

Erscheinungstermin: 31. Oktober 2016

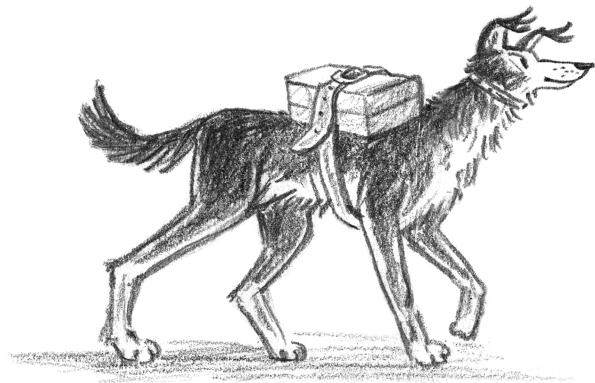
Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

*Dieses Buch gehört:*

---

---



Bei diesem Buch wurden die durch das verwendete Material und die Produktion entstandenen CO<sub>2</sub>-Emissionen ausgeglichen, indem der cbj-Verlag ein Projekt zur Aufforstung in Brasilien unterstützt.

Weitere Informationen zu dem Projekt unter:

[www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001](http://www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001)



Penguin Random House  
Verlagsgruppe FSC® N001967



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

2. Auflage 2022

© 1962, 1997, 2016 der deutschsprachigen Ausgabe:

cbj Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Neubearbeitung 2016

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Die Originalausgabe erschien 1954 unter dem Titel:

»Five Go to Mystery Moor« bei

Hodder and Stoughton Ltd, London.

Enid Blytons Unterschrift und »Fünf Freunde«

sind eingetragene Warenzeichen von Hodder and Stoughton Ltd.

© 2016 Hodder and Stoughton Ltd.

Alle Rechte vorbehalten

Übersetzung: Marita Mooshammer-Lohrer

Bearbeitung: Kerstin Kipker

Umschlagabbildung und Innenillustrationen: Gerda Raidt

Umschlaggestaltung: semper smile, München

SaS · Herstellung: AJ

Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-17212-4

Printed in Germany

[www.cbj-verlag.de](http://www.cbj-verlag.de)



## Anne und George in der Reitschule

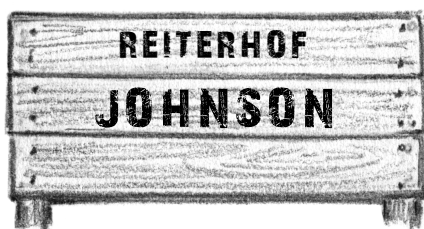
»Nun sind wir seit einer Woche hier und ein Tag war langweiliger als der andere.« George stöhnte.

»Stimmt doch nicht«, meinte Anne. »Du hast doch Spaß beim Reiten und in den Ställen gehabt.«

»Ich fand's totlangweilig«, widersprach George ihr. »Und dann noch diese schreckliche Henrietta! Warum müssen wir uns mit ihr abgeben?«

»Ach, die Henry!« Anne lachte. »Du müsstest dich eigentlich mit einem Mädchen gut verstehen, das wie du lieber ein Junge sein möchte.«

Die beiden Cousinen lagen neben einem Heuhaufen im Gras. Rund um sie herum grasten Pferde und neben einem alten großen Gebäude stand ein Schild:



Anne und George hatten eine Woche hier verbracht, während Julian und Dick mit Schulfreunden beim Zelten waren. Es war Annes Vorschlag gewesen, hierherzukommen – sie war eine richtige Pferdenärrin.

George war von Anfang an beleidigt gewesen, weil die beiden Jungen ohne sie und Anne losgezogen waren. Zum Zelten! Das wäre auch nach ihrem Geschmack gewesen. Aber Mädchen waren beim Jungenlager nicht zugelassen.

»Die Jungen wollen auch mal unter sich sein«, sagte Anne. »Eben Jungensachen machen.«

»Ich kann auch klettern und stundenlang Rad fahren und kann so weit wandern wie sie, und schwimmen kann ich sowieso besser.«

»Du bist genauso eine Angeberin wie Henry«, erwiderte Anne.

George zog die Stirn in Falten. Anne grinste. Es war »Feindschaft auf den ersten Blick« zwischen George und Henry, obwohl die beiden doch so viel Gemeinsames hatten. Georges richtiger Name war Georgina, aber sie hörte nur auf George. Henry hieß eigent-



lich Henrietta, doch man durfte sie nur Henry nennen. Beide waren gleich alt und trugen das Haar gleich kurz geschnitten, nur war das von Henry glatt und Georges lockig.

»Ein Jammer, dass du diese Locken hast«, hatte Henry gleich am ersten Tag scheinheilig zu George gesagt. »Es sieht so mädchenhaft aus, finde ich.«

»Dumme Ziege!«, hatte George sie angefahren. »Viele Jungen haben lockiges Haar.«

Doch das waren Kleinigkeiten. Viel schlimmer war, dass Henry George im Reiten deutlich austach, was George maßlos ärgerte.

Dem Reitlehrer Herrn Johnson gingen die Streitereien der beiden Mädchen ziemlich auf die Nerven.

»Was soll das Theater?«, fragte er eines Morgens, als er sah, wie



George und Henry einander wieder einmal böse anfunkteten. »Ihr benehmt euch total mädchenhaft!«

Anne schmunzelte. Das hatte bestimmt gegessen!

Herr Johnson und seine Frau nahmen in den Ferien Kinder in ihrem Gutshof auf, und obwohl diese auch mitarbeiten mussten, genossen sie den Aufenthalt meistens sehr.

»Wenn Henry nicht wäre, hättest du diese Woche restlos glücklich sein können«, sagte Anne. Sie hatte sich gegen den Heuhaufen gelehnt und blinzelte faul in die Sonne. »Das Wetter war himmlisch, trotz April, die Pferde muss man einfach gern haben, und die Johnsons sind wirklich nett.«

»Ich wollte, die Jungen wären hier!« George seufzte. »Sie würden dieser Henrietta schon die Meinung geigen. Zu Hause wäre es jetzt schöner.«

»Es hat dich ja keiner gezwungen herzukommen«, erwiderte Anne. »Stell dich nicht immer so an, wenn mal was nicht so läuft, wie du dir's vorgestellt hast. Damit verdirbst du auch mir alles.«

»So hab ich's ja nicht gemeint«, lenkte George ein. »Ich weiß, dass ich ein Ekel bin, aber mir fehlen eben die Jungen. In den Ferien müssen sie dabei sein, sonst stimmt was nicht. Zu deiner Beruhigung: Eines gefällt mir hier.«

»Ich weiß auch, was.« Anne kicherte. »Du freust dich, dass Timmy Henry nicht mag.«

»Henrietta«, verbesserte George – sie nannte ihre Konkurrentin immer mit dem vollen Namen, um sie zu ärgern. Und diese machte es genauso und sagte »Georgina« zu George. Deren Miene hatte sich jetzt aufgeheitert. »Ja, Timmy ist schlau. Er kann sie nicht riechen. He, Timmy, lass die Kaninchen in Ruhe und leg dich zu uns! Komm, ruh dich aus!«

Widerwillig trennte sich Timmy von einem Kaninchenloch und legte sich neben Anne und George. Er begrüßte George mit seiner nassen Zunge und sie streichelte ihn.

»Wir haben gerade gesagt, was für ein schlauer Hund du bist, dass du dich nicht mit dieser schrecklichen Henrietta anfreundest«, erklärte George ihm, als Anne sie mit einem kräftigen Rippenstoß zum Schweigen brachte. Henrietta bog von hinten um den Heuhaufen und ihre Miene zeigte deutlich, dass sie Georges letzte Bemerkung noch aufgeschnappt hatte. Sie streckte George einen gelblichen Umschlag hin. »Ein Telegramm für dich«, sagte sie kühl. »Ich hab mir gedacht, ich bringe es lieber gleich, falls es etwas Wichtiges ist. Könnte ja sein, dass du abreisen musst.«



»Wie reizend von dir, Henrietta«, sagte George giftig und griff nach dem Telegramm. Sie riss den Umschlag auf, las das Telegramm und reichte es weiter an Anne. »Es ist von meiner Mutter.« Dann grinste sie Henry an: »Du hast dich zu früh gefreut.«

Anne nahm das Telegramm und las: »Bitte bleibt noch eine zweite Woche. Vater nicht ganz gesund. Gruß Mutter.«

»So ein Pech!«, sagte George, nachdem Henry abgezogen war. »Ausgerechnet jetzt, wo ich geglaubt habe, wir hätten in ein paar Tagen alles überstanden und könnten wieder mit den Jungen zusammen sein. Was wohl mit meinem Vater ist? Ich wette, er hat weiter nichts als Kopfschmerzen und will nur nicht, dass wir durchs Haus lärmern.«

Anne rannte sofort, um Herrn Johnson zu fragen, ob sie um eine Woche verlängern dürften. Er war sofort einverstanden. »Auch wenn die Zimmer langsam knapp werden ...«, fügte er hinzu.

Er brach ab, als plötzlich ein Junge ins Zimmer gestürmt kam.

»Herr Johnson, draußen ist ein kleiner Bursche mit einem Pferd und fragt, ob Sie ihm helfen können. Das Pferd hat etwas am Bein.«

»Schon wieder die Leute von diesem Lager. Ein

bunter Haufen seltsamer Gestalten!« Johnson schüttelte den Kopf. »Gut, ich komme.«

Er ging hinaus und Anne und George begleiteten ihn. Draußen stand ein kleiner Junge mit einem geduldigen kleinen Schecken.

»Was fehlt deinem Pferd denn?«, erkundigte sich der Reitlehrer und unterzog die Pferdebeine einer kurzen Prüfung. »Ich werde mich um ihn kümmern, du musst ihn hierlassen.«

»Geht nicht«, sagte der Junge. »Wir müssen morgen wieder raus ins Mystery Moor ziehen.«

»Muss aber sein.« Johnson blieb hart. »Er kann nicht laufen und darf auf keinen Fall einen Wagen ziehen. Ich werde deinem Vater die Polizei auf den Hals schicken, wenn er versucht, ein krankes Pferd einzuspannen.«

»Bloß nicht!«, bat der Junge.

»Warum habt ihr's denn so eilig?«, fragte Herr Johnson. »Könnt ihr nicht noch ein oder zwei Tage warten? Das Mystery Moor läuft euch nicht davon. Mir ist sowieso unverständlich, was ihr dort wollt, in einer so verlassenen Gegend. Wie auch immer – das Pferd kann momentan nicht mit.«

»Ich sage es meinem Vater«, murmelte der Junge und fuhr dem Schecken behutsam über die Nase.

Man sah, dass er das struppige kleine Pferd gern hatte. Dann flitzte er davon.

»Mystery Moor«, murmelte George. »»Geheimnisvolles Moor«. Seltsamer Name. Das wäre etwas für Julian und Dick. Meinst du nicht auch?«

Anne nickte, während sie auf Herrn Johnsons Geheiß das lahrende Pferd in den Stall brachte.

William, eines der anderen Ferienkinder, erschien in der Stalltür und schwenkte etwas: »He, George! Anne! Noch ein Telegramm für euch!«

»Vielleicht können wir doch noch nach Hause und die Ferien mit den Jungs verbringen«, rief George. Sie riss den Umschlag auf und stieß dann einen so gellenden Schrei aus, dass Anne entsetzt zusammenfuhr.

»Da, schau, was hier steht! Sie kommen hierher!« Anne schnappte sich das Telegramm und las: »Kommen morgen. Zelten notfalls draußen. Hoffen auf ein handfestes Abenteuer. Julian und Dick.«



## Hurra, die Jungen kommen!

Der Reitlehrer kratzte sich am Kopf, als er von der bevorstehenden Ankunft der Jungen hörte. »Im Haus ist kein Platz für sie, nur zum Essen«, erklärte er. »Alle Zimmer sind belegt. Sie müssen entweder in einem der Ställe schlafen oder zelten.«

»Alles in allem sind es dann zehn«, überlegte seine Frau. »Julian, Dick, Anne, George, Henry und dann noch die Kleinen – John, Susan, Alice, Rita und William.«

»Aber Henry gehört nicht zu uns«, rief George.

»Sei mal ein bisschen netter zu Henry«, rügte Frau Johnson sie. »Ihr beide seid euch doch so ähnlich!«

»Ich bin Henrietta kein bisschen ähnlich!«, empörte sich George. »Warten Sie nur, bis meine Cousins kommen, die wollen bestimmt auch nichts mit ihr zu tun haben.«

»Ihr werdet euch gefälligst miteinander vertragen,

